

und 158 : 144 m mißt, liegt die *fabrica* links (nördlich) neben dem Präterium und füllt fast den ganzen Raum zwischen diesem und der Wallstraße. Es sieht also mit der einen Breitseite nach der Kastellfront.

Mit der Feststellung der Villa C in Rottweil als militärischer Bau, als *fabrica*, ändert sich die Sachlage in *Arae Flaviae* wesentlich. Auch hier wird die *fabrica* ein Teil eines Kastells gewesen sein. Dieses muß also im Nordteil der Flur Hochmauren, nördlich vom Pelagiweg auf der Nordspitze des Rückens zwischen Neckar und Prim liegen<sup>18)</sup>, vermutlich mit der Front gegen Norden. Nun sind aber weitere Steinbauten in diesem Gelände bis jetzt nicht festgestellt worden. Nur ein 0,50 m breiter gemauerter Abwasserkanal in Richtung WNW-OSO wurde beim Bahnbau 1927 etwa 50 m östlich der Südostecke der *fabrica* durchschnitten<sup>19)</sup>. Es ist die Aufgabe der weiteren Forschung, festzustellen, ob die anzunehmenden weiteren Kastellbauten nur zufällig der Beobachtung bisher entgangen sind, ob also wirklich ein Steinkastell bestanden hat. Fehlen aber weitere Steinbauten, so könnte immer noch ein Erdlager hier gelegen sein. Ein 120 m südlich der *fabrica*, ebenfalls beim Bahnbau 1927 durch einen Wassergraben an der Westseite der Bahn angeschnittener, mit dunklem Boden gefüllter Graben müßte daraufhin untersucht werden. Wenn von diesem angenommenen Erdlager nur die *fabrica* in Stein ausgeführt wurde und in einer für ein Cohortenlager auffallenden Größe, so könnte man den Gedanken erwägen, ob es sich hier nicht um einen Betrieb handelt, der, in der Etappe an einem wichtigen Straßenknotenpunkt gelegen, mehrere an der Front liegende Truppen (etwa die Kastellbesetzungen von Waldmössingen, Sulz, Geißlingen a. R.) zu versorgen hatte.

Als Erbauer der *fabrica* und Besatzung des zu vermutenden Lagers hat man wohl die *Cohors I Biturigum* anzunehmen, sind doch von den bisher gefundenen 4 Ziegelstempeln dieser Truppe<sup>20)</sup> drei auf Hochmauren gefunden worden, einer davon von Goessler in der *fabrica*<sup>21)</sup>.

So ergeben sich aus der neuen Erkenntnis neue Fragen. Im Ganzen aber gewinnt die Siedlung auf Hochmauren an Einheitlichkeit und Bedeutung.

Stuttgart.

Oscar Paret.

### Der Name des Römerkastells an der Illermündung.

Daß am Einfluß der Iller in die Donau ein Kastell des ersten Jahrhunderts und in spätrömischer Zeit wieder eine Grenzgarison gelegen haben muß, hat man auf Grund des Römerstraßennetzes im Oberdonaugebiet und mit Rücksicht auf das seit Jahrzehnten festgestellte Kastell Ad Lunam-Urspring a. d. Lone, das seinen Vorläufer an der Donau doch nur hier gehabt haben konnte, längst vermutet. Kurze Zeit vor dem Kriege machte L. Sontheimer, den die schwäbische Forschung leider zu früh verloren hat, auf einen Platz am linken Illerufer etwas unterhalb Unterkirchberg (O.-A. Laupheim) aufmerksam, der ihm wegen verhältnismäßig früher römischer Fundvorkommnisse aufgefallen war. Allerdings hatte man schon zuvor im Arbeitsbereich des Historischen Vereins Neuulm auf dem rechten Illerufer bei Finningen in sekundärer Lagerung zu jüngeren Dingen auch etwas *Sigillata* des ersten Jahrhunderts n. Chr. gefunden, und wenige Tage vor Kriegsausbruch bei einer der wiederholten Begehungen der im Neuulmer Ried so gut erhaltenen römischen Donausüd-

<sup>18)</sup> S. Plan bei Goessler, *Arae Flaviae* 1928.

<sup>19)</sup> Fundb. a. Schw. N. F. 4, 1926—28, 85.

<sup>20)</sup> Haug-Sixt<sup>2</sup>, *Inschriften* S. 161 Nr. 84.

<sup>21)</sup> Goessler, *Das römische Rottweil* S. 59.



straße (hier Eiles-, richtiger Äulesweg) an dem unweit der Iller beim Gurrenhof gelegenen Knie dieser Straße wieder spärliche Reste früher Sigillata aufgesammelt.

In knappen, unter dem Eindruck der erwähnten Geländebegehung unmittelbar niedergeschriebenen Darlegungen der historisch-topographischen Verhältnisse dieses Gebietes<sup>1)</sup> habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß das frühkaiserzeitliche, bis in spätvespasianische Zeiten benützte Kastell an der Illermündung auf dem bayerischen Ufer anzunehmen sei, unter Hinweis auf die nicht widersprechenden Funde und weil die von Cambodunum-Kempton illerabwärts laufende Römerstraße sich auf dem rechten Flußufer hält und hier endet. Auch glaubte ich an eine gewisse Kontinuität des Kastellgebietes in früh- und spätrömischer Zeit. Gegen diese Vermutung hat jedoch Fr. Winkelmann geltend gemacht, daß die Iller erheblich größere Wassermengen führt als der Donaulauf oberhalb der Illermündung und infolgedessen zur Deckung eines Donauüberganges ein frühes Kastell hier, unbekümmert um die römische Illertalstraße, doch eher oberhalb der Vereinigung beider Flüsse am Platze sei. Dieser Einwand bestimmte mich, meine ursprüngliche Annahme wieder aufzugeben, wie ich vor Jahren schon mündlich und schriftlich angedeutet habe, und zwar unter Hinweis auf den damals noch nicht untersuchten Sontheimerischen Platz bei Unterkirchberg<sup>2)</sup>, an dem vor ein paar Jahren endlich bauliche Reste des älteren Kastells nachgewiesen worden sind<sup>3)</sup>.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen, von den für das Oberdonaugebiet überlieferten antiken Ortsnamen die noch nicht lokalisierten Orte in topographisch-sprachlicher Forschung möglichst festzulegen, durfte auch der Versuch gemacht werden, für den militärisch wie im Straßenverkehr gleich wichtigen römischen Ort an der Illermündung den antiken Namen zu finden. Wenn ich glaubte, den Platz mit einem der überlieferten Namen bezeichnen zu können, so war dafür mehr als ein Grund entscheidend.

Während in der Umgebung von Ulm auf bayerischer Seite in weiter, nur rückwärts von Höhen abgegrenzter Ebene ein Moos, das Ulmer Ried, und dazu an den Flüssen selbst etwas erhöhte Schotterstreifen sich ausdehnen, zeigt das Gelände auf dem linken Illerufer Randhöhen und Terrassen. Das spricht ohne weiteres dafür, daß in der letzten vorrömischen Zeit an der unteren Iller eine Ortschaft von einiger Bedeutung eher auf württembergischer Seite als im gegenüberliegenden Moos zu suchen ist. Anders verhielt es sich natürlich zur spätrömischen Zeit, wo das hier, an einem Angelpunkt der damaligen rätischen Grenze, wegen der Straßenübergänge über die Iller und Donau ohne weiteres vorauszusetzende Grenzkastell auf dem bayerischen Illerufer liegen mußte. Daß jedoch der Name einer älteren Ortschaft links der Iller, den die römische Verwaltung voraussichtlich für das hier erbaute Kastell beibehalten haben wird, in der Spätzeit auf die notwendig gewordene Grenzfeste am anderen Ufer übertragen wurde, zumal auf dieser Seite ein Vorläufer von einiger Bedeutung gefehlt hatte, erscheint nach dem, was wir sonst von Ortsverlegungen und von Ortsumbenennungen im Altertum auch aus den Provinzen und selbst aus Raetia wissen, durchaus verständlich. In Cambodunum-Kempton wurde die römische Stadt auf dem andern Illerufer, gegenüber dem spätkeltischen Oppidum, erbaut, um nach 260 n. Chr. wieder in das Gebiet dieses Oppidums zurückverlegt zu werden. Im Falle von Bojodurum wanderte der Name des spätkeltischen Oppidums auf dem rätischen Ufer ge-

<sup>1)</sup> Aus dem Ulmer Winkel 1914 Nr. 8—9.

<sup>2)</sup> Bayer. Vorgeschichtsfreund 4, 1924, 50.

<sup>3)</sup> Germania 15, 1929, 1 f.; Aus dem Ulmer Winkel 1928 Nr. 1; 1929 Nr. 1. — Zu den irrigen Angaben hierselbst bezüglich meiner Ansicht über die Lage des Kastells verweise ich auf Bay. Vorg.-Frd. 4, 50.



legentlich der Einrichtung eines Auxiliarkastells (Rosenau neben der Innstadt Passau) auf das norische Ufer ab, um hier haften zu bleiben (heute noch Gemeinde Beiderwies und der Beiderbach); das um die Mitte des 2. Jahrhunderts an der Innmündung auf Passauer Boden, im Bereich des einstigen keltischen Oppidums, gegründete rätische Auxiliarkastell erhielt einen anderen Namen. Bei Faimingen nördlich und Gundremmingen südlich der Donau (B.-A. Dillingen, Schwaben) verhält es sich mit größter Wahrscheinlichkeit ebenso; der Name des älteren Ortes ist in spätrömischer Zeit auf die Grenzgarison südlich der Donau übergegangen. Daß man bei Gebietsverlusten sogar den Namen einer Provinz übertragen hat, sehen wir an dem Beispiel des spätrömischen Dakien an der unteren Donau, und ebenso dürfen wir für noch jüngere Zeit das Gleiche für inneralpines Gebiet Rätiens vermuten. Für das Gelände an der Illermündung werden wir also annehmen können, daß der Name der spätrömischen Grenzfestung auf dem rechten Ufer mit dem des nunmehr auf dem linken Ufer im Boden nachgewiesenen frühkaiserzeitlichen Kastells übereinstimmt und auf einen bei der Okkupation des Landes bereits vorgefundenen Ortsnamen zurückgeht.

Unter den antiken Ortsnamen, die für den außeralpinen Teil der Provinz Raetia überliefert sind, fallen mehrere „vorkeltische“ veneto-illyrische auf. Zwei von diesen Orten können wir ohne weiteres im Gelände festlegen, nämlich Opie (Tab.; Ipf bei Bopfingen, Ringwall-Oppidum und dann das Kastell bei Oberdorf) und Aquileia (Tab.; Heidenheim a. d. Brenz). Zur Reihe der unkeltischen Namen zählt möglicherweise auch Celio (Monte, Itin., Not. Dign.; Kellmünz a. d. Iller). Beachtenswerter Weise gehören diese Orte mit unkeltischem Namen in den Westteil des Flachlandes der Provinz. Wegen des anlautenden F sind weiter unkeltisch die Ortsnamen Phainiana (Ptol.) und Febian(i)s (Not. Dign.).

Bei Ptolemaeus erscheint Phainiana neben der Donau am weitesten flußabwärts in dem von ihm innerhalb der Provinz ausgeschiedenen Räterlande, das der Likias-Lech von Vindelikia trennt, wobei dann Augusta Vindelicum-Augsburg sogar östlich (rechts) des Lechs zu liegen kommt. Die Schilderung bei Ptolemaeus entspricht den Verhältnissen der älteren Zeit, in der das Gebiet der Provinz noch als Raeti et Vindelici bzw. Raetia et Vindelicia nebst der Vallis Poenina (= Wallis) bezeichnet wurde. Der Geograph dürfte bei seiner Aufteilung die Himmelsrichtung verwechselt haben, indem er die im Süden, innerhalb der Alpen gelegene unkeltische, veneto-illyrische „rätische“ Zone (zu der noch die Vallis Poenina kam) als den Westteil, und das nördlich vorgelagerte Vindelikerland, das vor allem doch das voralpine Flachland bis zur Donau umfaßt hat, als den Ostteil der Provinz beschrieb. Oder er hatte dabei zur Zeit der Okkupation oder noch danach tatsächlich bestehende ethnographische Verhältnisse im Auge. Es konnten sich im Westteil des Flachlandes der Provinz, wie die erwähnten Ortsnamen lehren, neben den eingewanderten keltischen Vindelikern noch erhebliche Reste vorkeltischer Bevölkerung oder eines nachträglich hier wieder eingedrungenen unkeltischen Bevölkerungselementes gehalten haben, als deren Westgrenze der Geograph irrigerweise schematisch dann den Lech statt des Gebietes an der unteren Iller ansetzte<sup>4)</sup>.

<sup>4)</sup> Bei den unkeltischen Ortsnamen an der oberen Donau braucht es sich nicht unbedingt um Reste aus vorkeltischer Zeit zu handeln. Konnten in voraugusteischer Zeit Räter über das Bodenseegebiet hinaus stark nach Westen vorstoßen (dazu Th. Burckhardt-Biedermann, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 24, 1909, 418 f.), so konnten Alpenräter damals auch andere Teile des Oberdonaulandes besetzt und festgehalten haben, aus denen Jahrhunderte zuvor die Kelten eine vorkeltische Bevölkerung verdrängt hatten. — Als illyrisch werden weiter die Namen der Erms (Armissa-Armisses Confanesses) und der Metter (Matisa-Matisonensium Collegium) angesprochen, s. L. Traub, Württ. Vierteljahrshefte N. F. 54, 1928, 22 f.



Doch sei dem wie ihm wolle, soviel kann als sicher gelten, daß wir Phainiana unweit der Donau, aber erheblich unterhalb der Donauquelle, zu suchen haben; ferner ist zum mindesten wahrscheinlich, daß es in den Bereich der übrigen Orte vorkeltischen Namens in Nordwesträtien, also in die Illerzone, fällt. Über die Lage des Ortes Febianis können wir ohne weiteres soviel sagen, daß wir ihn an der spätrömischen Iller-Donaugrenze der Provinz unter den noch nicht mit ihren antiken Namen einwandfrei festgelegten Grenzplätzen suchen müssen, und zwar voraussichtlich an einem Garnisonsplatz von nicht untergeordneter Bedeutung, weil hier Equites Stablesiani standen. Auch diesen Platz möchte man wegen seines vorkeltischen Namens im Bereich der übrigen veneto-illyrischen Orte vermuten.

Sprachliche und sonstige Kriterien führen uns somit bei Phainiana wie Febianis dazu, sie im gleichen Gebiet zu lokalisieren. Es liegt nahe, beide Namen sogar für identisch zu halten, zumal sie im Grunde nur um einen Konsonanten (B bzw. N) in der Schreibung voneinander abweichen. Allerdings können wir zunächst nicht angeben, welcher von beiden Namen in unserer Überlieferung heute verschrieben erscheint. Lassen wir die Identität beider Namen gelten, so gewinnen wir damit einen noch genaueren Anhalt für die örtliche Ansetzung des Platzes. Er muß danach oberhalb des Lechs an der Donau, voraussichtlich im Bereich der vorkeltischen Ortsnamen, möglichst weit flußabwärts, andererseits aber längs der spätrömischen Provinzgrenze an einem Ort von erhöhter Bedeutung gesucht werden, dessen antiker Name noch nicht einwandfrei festgelegt ist. So werden wir immer wieder an die untere Iller geführt, für die in den Itinerarien ein Ortsname fehlt.

Wir können jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit diesen Ansatz noch genauer begründen. An der spätrömischen Grenze Rätiens kennen wir im Gelände Grenzkastelle und noch größere Befestigungsanlagen<sup>5)</sup> regelmäßig nur da, wo Auslandsstraßen oder aber ältere Römerstraßen aus dem 260 n. Chr. verlorenen Provinzgebiet die nunmehrige spätrömische Grenze überschritten. Soweit an anderen entsprechenden Grenzpunkten Reste derartiger Befestigungen noch nicht nachgewiesen worden sind, müssen wir solche gleichwohl voraussetzen, zumal in mehreren Fällen durch Nennung der betreffenden Plätze in der Notitia das Vorhandensein von Garnisonen ohne weiteres gesichert ist.

Nun stimmt die Zahl der aus der Notitia ersichtlichen Grenzgarnisonen an der spätrömischen Grenze Rätiens und die der Grenzbefestigungen, die teils erhalten, teils mit Bestimmtheit zu erschließen sind, auffallend überein. Allerdings müssen wir dabei das in der Notitia an erster Stelle genannte und zudem durch seine Belegung mit Equites Stablesiani (seniores) als besonders wichtigen Platz gekennzeichnete Augustanis als Binnenlandgarnison ansprechen und mit Augsburg gleichsetzen, woselbst ja durch den Waffenfund von Pfersee, aus dem leider nur zwei spätrömische Paradehelme erhalten sind<sup>6)</sup>, die Garnison einer Elitetruppe gesichert erscheint. Von den rätischen Grenzorten der Notitia sind durch Ortsnamengleichungen oder durch das Vorhandensein spätrömischer Befestigungen oder durch sonstigen Hinweis einwandfrei festgelegt: Arbor Felix = Arbon; Confluentes am Bodensee, wohl = Rheinegg; Brecantia = Bregenz; Vermania = Betmauer bei Burkwang unweit

<sup>5)</sup> Über die spätrömischen Befestigungen im rätischen Grenzlande vgl. Bayer. Vorg.-Frd. 8, 1929, 25 f.

<sup>6)</sup> Die Helme (vom Typus der nach einer Inschrift auch von Stablesianern getragenen Form) s. Alt. uns. heidn. Vorzeit 5 Taf. 41; Zeitschr. f. Hist. Waffenkunde 2, 1901, 196 (nach einem Aufsatz Hampels im Arch. Értesítő). — Wie L. Ohlenroth neuerdings festgestellt hat, wurden mit den Helmen 1896 auch Eisenwaffen gefunden, die aber unbeachtet blieben und wieder verworfen wurden.



Isn7); Cambodunum = Kempten; Cassiliacum (irgendwo bei Memmingen am Illerübergang der aus der Tabula ersichtlichen Straße; unmittelbar von Vermania nach Augusta Vindelicum; Cassiliacum = Viaca); Celio monte = Kellmünz a. d. Iller; Guntia = Günzburg; Summuntorium = Burghöfe a. d. Schmutter südlich von Donauwörth<sup>8</sup>); Vallatum = Manching südlich von Ingolstadt; Abusina = Eining a. d. Donau; Quintanis = Künzing a. d. Donau; endlich Batavis = Passau; Regina Castra brauchte hier, wie Fr. Winkelmann betont hat, als Sitz des Dux nicht eigens genannt zu werden. Aus der Reihe bleiben an zunächst unbestimmbaren Grenzorten nur vier übrig, nämlich Febianis, Pinianis, Parrodunum und Venaxamodorum. Diesen vier stehen gerade noch vier Plätze gegenüber, bei denen in spätrömischer Zeit Straßen die rätische Grenze überschritten und Kastelle entweder schon vorhanden sind oder vorausgesetzt werden müssen, nämlich die Illermündung auf bayerischer Seite, das „Bürgle“ bei Gundremmingen südlich von Faimingen (B.-A. Dillingen, Schwaben), der Donauübergang beim Ringwall Stätteberg unweit Unterhausen (B.-A. Neuburg a. d. Donau, Schwaben) und der spätrömische Nachfolger von Sorviodurum = Straubing. Die vier genannten Namen gehören wohl zweifellos zu diesen vier Plätzen.

Von diesen vier Namen läßt Parrodunum auf ein vor der Okkupation vorhandenes spätkeltisches Oppidum schließen. Ein solches finden wir an einem der in Betracht kommenden vier Punkte in prächtiger Erhaltung, nämlich am Stätteberg, wo aus einer älteren befestigten Höhensiedelung durch Anfügung eines langen Abschnittswalles ein großes Oppidum geschaffen worden ist und wo, was beachtenswert ist, die Kleine Paar in die Donau mündet. Auch dieser Name dürfte also mit einiger Wahrscheinlichkeit untergebracht sein, so daß nur noch die örtliche Festlegung von Febianis, Pinianis und Venaxamodorum vorzunehmen bleibt. Aber auch hier können wir noch weiter kommen.

Auf der Tabula zweigt von der rätischen Limesstraße in Aquileia<sup>9</sup>) eine Verbindung nach Augusta Vindelicum ab, an der als einzige Mansio (mit einer offensichtlich verschriebenen Meilenzahl) ein Ort mit dem ehemals Pomone gelesenen Namen erscheint. Wir kennen nun diesen Römerstraßenzug aus prächtig erhaltenen Resten zur Genüge; er führte in großen geraden Segmenten von Heidenheim a. d. Brenz nach Faimingen, überschritt hier die Donau, erstieg am Aschberg westlich von Aislingen unweit des schon erwähnten Bürgle bei Gundremmingen die Höhen über der Donauebene und schloß sich östlich von Burgau an die Günzburg mit Augsburg verbindende, im Gelände gleichfalls in vielen Resten erhaltene Römerstraße an. Der durch seine merkwürdige Kastellanlage wie durch seine ausgedehnten Vicusbefestigungen bekannte römische Ort in und bei Faimingen war der Hauptort des nordwesträtischen Limesgebietes nördlich der Donau<sup>10</sup>). Allergrößter Wahrscheinlichkeit nach wird die Mansio der Tabula diesem durch seine wirtschaftliche Bedeutung wie durch seine beachtenswerte Lage im rätischen Straßennetz ausgezeichneten Platze entsprechen und nicht einem der sonst an der Straße noch voraussetzenden unbedeutenden Punkte mit einem Wirtshause. Mit den offensichtlich verwirrten Meilenangaben für diese Straße läßt sich nicht viel anfangen. Die

<sup>7</sup>) Über die topographischen Verhältnisse für Vermania s. Allgäuer Geschichtsfreund N. F. 51, 1950, 60 f.

<sup>8</sup>) Der Platz des spätrömischen Kastells hierselbst scheint jetzt nach ein paar Scherbenproben gesichert zu sein. Es dürfte auf der Hochterrasse zwischen dem älterkaiserzeitlichen Kastell und dem Aussprung mit der mittelalterlichen Burg gelegen haben.

<sup>9</sup>) Da hier dem Abschreiber der Tabula ein Versehen untergelaufen ist, erscheint an der auf Aquileia treffenden Abzweigungsstelle der Stationsname Ad Lunam; vgl. auch Anm. 10.

<sup>10</sup>) Drexel, ORL Abt. B Nr. 66 c; Bay. Vorg.-Frd. 4, 1924, 58.



Entfernung (m. p. XL), die die eine der beiden eingesetzten Zahlen angibt, beträgt etwas weniger als die Gesamtlänge der Straße nach den erhaltenen Geländeresten, die andere Zahl (m. p. XII) ist ebenso etwas knapper als der Abstand Heidenheim—Faimingen auf der Straße.

Beim Abschluß des Druckes seines Inschriftenwerkes hat Vollmer gefunden<sup>11)</sup>, daß auf der Tabula der Name nicht, wie bisher, Pomone, sondern Ponione zu lesen ist. Für die rätische Ortsnamenforschung war das ein bedeutender Gewinn. Da der gegenüber Faimingen gelegene spätrömische Kastellpunkt jedenfalls unter den Namen der Notitia erscheinen mußte, ergab sich daraus ohne weiteres eine Gleichsetzung mit dem Ortsnamen Pinianis dieser Quelle, dessen Stamm sich von der Form Ponione nur durch zwei andere Vokale (I bezw. A statt O) unterscheidet. Wegen des Donauüberganges mehrerer hier aus dem Norden zusammentreffender Römerstraßen war im Süden von Faimingen eine spätrömische Grenzbefestigung notwendig, die wir an einem längst bekannten und beachteten Fundplatze auf dem Bürgle bei Gundremmingen etwas abseits der nach Augsburg führenden Römerstraße im Jahre 1920 durch den Fund einer spätrömischen Scherbe und an dem durch neuzeitlichen Mauerausbruch entstandenen Graben über der Kastellmauer erkannt haben und die seitdem sorgfältig untersucht worden ist. Ohne alle Schwierigkeiten können wir hier eine Übertragung des Namens des ehemals am anderen Ufer gelegenen antiken Ortes annehmen, zumal in Faimingen ein im Gelände noch nicht nachgewiesenes frühes Kastell aus der Zeit von rund 80—90 n. Chr. (als Nachfolger des Kastells Aislingen und Vorläufer des Kastells Oberdorf bei Bopfingen) und dann wieder gegen Ende der mittleren Kaiserzeit ein einzigartiges, von den normalen Größenverhältnissen abweichendes, möglicherweise sogar unvollendet gebliebenes Kastell bestanden hat. Wie man bei der Neuorganisation der rätischen Grenze an der Iller und der Donau nach 260 n. Chr. für den Bau des Bürglekastells aus Ponione-Faimingen reichlich Steinmaterial (mächtige Zinnensteine, Quadern, Skulpturen; die in Kirchen eingemauerten Inschriften aus Glött und Altenbaindt, Vollmer Nr. 210, 211, natürlich auch von Faimingen) herübergeholt hat, so hat man den Namen gleichfalls mitgenommen. Welcher Form des Namenspaars Ponione-Pinianis der Vorzug zu geben ist, der der Tabula oder der Notitia, läßt sich nicht mehr entscheiden, da der Name mit dem Ende der Kaiserzeit untergegangen ist<sup>12)</sup>.

<sup>11)</sup> Inscript. Baiu. Romanae, Addenda et Corrigenda VIII (zu 219 B) und 228 B unten.— Seine richtige Lesung teilte mir Vollmer damals unverzüglich mit, sie fällt übrigens in die Zeit nach Erledigung der Korrektur des 28. Druckbogens, während der Korrektur des 29. Bogens des Werkes. — Schröder, Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 58, 1925, 125, hat das Vollmersche Werk doch nur flüchtig durchgesehen, wenn er die Tatsache der richtigen Lesung durch Vollmer anzweifelt.

<sup>12)</sup> Zenettis und Schröders Einwände (Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 58, 1925, 100 f. 121 f.) gegen die Gleichsetzung der Orte Ponione bezw. Pinianis mit dem römischen Faimingen bzw. dem spätrömischen Bürgle bei Gundremmingen und gegen die Gleichung der Namen Ponione = Pinianis überhaupt gehen fehl. — Schreibfehler in den Itinerarien und gar solche auf der Tabula sind dem Kundigen etwas Geläufiges. Daß auf der Tabula an der kritischen Stelle (Abzweigung der Ponione-Straße) eben ein Versehen vorliegt, das mit Biricianis beginnt und bei Ad Lunam endet, könnte man höchstens anzweifeln, wenn wir nicht in den vorzüglich erhaltenen Resten der Römerstraße Heidenheim a. d. Brenz—Faimingen—Aschberg usw. wie im römischen Faimingen selbst als dem Vorort mindestens des gesamten Westteiles des über die Donau vorgeschobenen rätischen Limeslandes so glänzende Geländenachweise hätten, während doch für eine eigene Straßenverbindung von Urspring nach Augsburg nicht der geringste Anhalt vorliegt (die ehemals dem irrigen Tabula-Eintrag zuliebe angenommene Römerstraße von Urspring zur Donau nördlich Günzburg ist zweifelhaft, Geländenachweise dafür fehlen). Der Ansatz Millers (Auerbach bei Horgau) trifft einen ganz belanglosen Punkt an der Römerstraße, während die Erwähnung zweifellos einen wesentlichen Stationsort meint. — Schröder greift daneben, wenn er glaubt, daß mit



Mit dieser wichtigen Feststellung bleiben uns also an der spätrömischen rätischen Grenze nur noch zwei Namen übrig, die wir nicht unterbringen können, Venaxamodorum und Febianis und ebenso nur zwei Kastellplätze, die wir nicht mit ihrem antiken Namen zu benennen vermögen.

Venaxamodorum kann nur wieder ein Platz sein, dem ein spätkeltisches Ringwall-Oppidum an der Iller-Donaulinie entspricht. Ein solches haben wir an einem der beiden nur noch in Betracht kommenden Punkte, auf dem Ostfeld bei Straubing, anzunehmen, also in Sorviodurum Tab., das befremdenderweise in der Notitia nicht erscheint, obwohl der Punkt wegen seiner Lage am Ausgange einer wichtigen Auslandsstraße eine spätrömische Garnison nicht entbehrt haben kann, wenn schon die Nachbarorte Quintanis und Batavis eine solche hatten. Deshalb liegt der Schluß nahe, daß Sorviodurum wie Venaxamodorum, die beide auf eine vorgefundene spätkeltische Befestigung von Stadtcharakter hinweisen, trotz der Verschiedenheit des auf einen Personennamen zurückgehenden ersten Bestandteiles ihres Namens den gleichen Ort bezeichnen, nämlich das früh- und spätrömische Straubing. In diesem Falle würden natürlich keine der in unserer Überlieferung so häufigen einfachen Abschreibfehler vorliegen. Es müßte vielmehr, da der Fehler eher in der älteren Quelle als in der Notitia enthalten sein dürfte, der Abschreiber einer Vorlage der Tabula oder der Tabula selbst sich vollkommen versehen und einen ganz anderswo gelegenen keltischen durum-Ort unrichtig an dieser Stelle eingesetzt haben. Auch für solche Verschreibungen und Vertauschungen kennen wir Beispiele aus den Itinerarien<sup>13</sup>), allerdings läßt sich ein anderweitiges Oppidum Sorviodurum (oder Venaxamodorum) nicht belegen. Trotzdem besteht kaum eine andere Möglichkeit, als die fragliche Garnison der Notitia in Straubing zu suchen.

Auch durch Überprüfung der ganzen Reihe der spätrömischen Grenzgarnisonen Rätiens und ihrer Namen kommen wir also zu dem Schluß, daß Febianis nur die spätkaiserzeitliche Wehranlage an der Illermündung sein kann. Haben wir dies Kastell auch noch nicht im Gelände gefunden, so kann es doch nur auf bayerischer Seite irgendwo in der Nähe des Iller- und Donauüberganges der Römerstraßen liegen, die aus dem 260 n. Chr. verloren gegangenen Gebiet an der Illermündung die spätrömische Grenze der Provinz erreichten. Man hat die fragliche spätkaiserzeitliche Garnison wiederholt in Finningen (B.-A. Neuulm) vermutet, in dem unweit des Ostendes der Römerstraße im Ulmer Ried auf der Randhöhe gelegenen Dorf, dessen Name schwerlich von einem germanischen Personennamen abzuleiten ist. Man hat ehemals den Ortsnamen Finningen<sup>14</sup>) sogar mit dem antiken Pinianis verglichen. Aber ebensogut könnte Phainiana-Febianis in Betracht zu ziehen sein, an das man übrigens neuerdings auch schon gedacht hat.

der örtlichen Gleichsetzung von Ponione mit dem römischen Faimingen von mir ein sprachlicher Zusammenhang beider Namen behauptet worden sei, und die angenommenen historisch-archäologischen Zusammenhänge nicht berücksichtigt. Vom Bürgle fehlen spätkeltische Reste, meines Wissens kamen solche nur auf der Aislinger Flur draußen am Rande der Donauebene in geringem Umfang, der nicht zur Annahme eines größeren Ortes berechtigt, zum Vorschein: der mittelkaiserzeitliche Vorläufer des Bürgle im Gelände südlich der Donau war lediglich eine namen- und belanglose Mansio am Hange des Aschberges, die nur aus einem Wirtshaus bestand. Ob der nach 260 n. Chr. aufgegebene große römische Vicus in Faimingen sich ohne Lücke in die dem heutigen Dorf entsprechende alamannische Siedlung fortgesetzt hat, wissen wir nicht, die spätkaiserzeitlichen Siedlungsverhältnisse im einstigen Limesgebiet sind für uns archäologisch bis auf einzelne Ansätze noch so gut wie nicht erkennbar.

<sup>13</sup>) Deutsche Gaue 8, 1907, 94 f.; Forsch. z. Gesch. Bayerns 16, 1908, 206 f.; Blätter f. d. Gymnas.-Schulwesen 52, 1916, 255 f.

<sup>14</sup>) Förstemann, Altd. Namenbuch 2, 885: 1177 Finningen, 12. Jh. Vinningen (älteste urkundlich erreichbare Form).



Die Namensgleichung Finningen = Phainiana (Febianis) dürfen wir keineswegs von der Hand weisen. Da der fragliche antike Ort zur spätromischen Zeit in diesem Gebiet zu lokalisieren ist, wird sie wohl zutreffen müssen. Doch kann sich das Dorf Finningen selbst nicht mit dem antiken Ort Febianis-Phainiana decken. Zwar ist aus Finningen und zwar vom höchsten Punkte der Umgebung (mit weiter Sicht über das Donautal hinaus) eine spätromische Wehranlage bekannt, aber bei dem unter dem Turm der Dorfkirche (in anderer Orientierung) angetroffenen spätkaiserzeitlichen Mauerwerk handelt es sich, soweit bei der Untersuchung festzustellen war, lediglich um einen Grenzwachturm (burgus), nicht aber um den Eck-, Zwischen- oder Torturm einer Kastellanlage oder Ortsummauerung<sup>15)</sup>. Das Dorf Finningen, von dem wir übrigens vereinzelte frühmittelalterliche Fundniederschläge kennen, muß schätzungsweise mindestens 2 km von dem noch nicht nachgewiesenen Kastell entfernt sein. Trotzdem dürfen wir an der Gleichung Finningen = Phainiana festhalten, denn die Wehranlage der spätromischen Garnison kann oder muß vielmehr irgendwo in der ausgedehnten Gemarkung des Dorfes oder seines Nachbarortes Reutti liegen, die für diesen erheblich jüngeren Rodungsort aus der ursprünglich größeren Finninger Urmarkung abgetrennt worden ist. Das bereits im Illertal abseits der Donauebene gelegene Dorf Gerlenhofen, dessen Gründung ebensowenig wie die von Reutti in die früheste alamannische Zeit zurückreichen dürfte, werden wir kaum als Tochtersiedelung von Finningen ansprechen können, seine Gemarkung hat wohl für das noch nicht gefundene spätromische Kastell auszuschneiden. Wenn der von Ptolemaeus und der Notitia überlieferte antike Name in dem des heutigen Finningen nachlebt, so dürfen wir daraus aber folgern, daß der Lesart bei dem Geographen des zweiten Jahrhunderts gegenüber der der späteren Quelle der Vorzug zu geben und in der Notitia statt Febianis richtig Fenianis zu schreiben ist<sup>16)</sup>.

Gehört der Name der beiden Quellen, wie es kaum anders sein kann, zu dem spätromischen Grenzkastell des Illermündungsgebietes, so gehört er auch zu dem älterkaiserzeitlichen Vorläufer auf dem württembergischen Ufer bei Unterkirchberg und zu der Straßenstation, die wir für die mittlere Kaiserzeit hier an der Iller voraussetzen haben, ganz gleich, ob wir den Straßenort auf dem rechten oder linken Flußufer suchen wollen. Nach all dem Dargelegten besteht kein Grund, das ptolemaeische Viana, einen Punkt donauaufwärts von Phainiana, für Unterkirchberg in Anspruch zu nehmen, weil das ältere Kastell an dem Bache Weihung liegt und es in der weiteren Umgebung die Orte Wain und Weinstetten gibt, deren Namen mit dem des ptolemaeischen Ortes verwandt zu sein scheinen. Die Übereinstimmung läßt sich hier jedoch weder durch ältere urkundliche Formen noch sonstwie philologisch einwandfrei erhärten<sup>17)</sup>, überdies besteht auch die Möglichkeit, daß der Name Viana bei Ptolemaeus, ähnlich wie bei Viaca der Tabula (= Cassiliacum der Notitia),

<sup>15)</sup> Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 21, 1908, 149 f.; Aus dem Ulmer Winkel 1909, 42; 1911, 66; 1914, 30; 1915, 2.

<sup>16)</sup> Soweit wir urteilen können, hat sich das spätromische Illermündungskastell, anders als es bei zahlreichen spätromischen Orten der Fall war, nicht in einem besiedelten Platz des Mittelalters und der Neuzeit fortgesetzt, eben weil es zerstört wurde und als kleines Kastell für Siedlungszwecke ohnehin ungeeignet war. Falls der Ortsname Finningen wirklich aus Phainiana-Feniana sich herleitet, also der antike Name auf den an anderer Stelle angelegten Vorort einer alamannischen Urmarkung überging, in deren Bereich irgendwo der zerstörte spätromische Vorläufer lag, so entspricht das dem Beispiel von Bojodurum-Beiderwies: das Dorf Beiderwies, das vom älter- und jüngerrömischen Bojodurum seinen Namen erhielt, liegt gleichfalls nicht auf der Stelle des (bis jetzt noch nicht gefundenen) spätromischen Kastells.

<sup>17)</sup> Ulm und Oberschwaben, Zeitschr. Ver. f. Kunst-Altert., 24, 1925, 27, Württ. Vierteljahrshefte N. F. 54, 1928, 21. — L. Traub hat die Gleichsetzung doch mehr vermutungsweise ausgesprochen.



nur unvollständig überliefert ist und ursprünglich um eine oder zwei Silben länger war. Zudem ist es doch so gut wie ausgeschlossen, daß Ptolemaeus uns mit Viana und Phainiana zwei an dem Illerübergang sich gegenüberliegende Orte von erheblicher Bedeutung, die ihre Nennung rechtfertigte, überliefert haben soll, obwohl hierbei für eine zweite größere Ortschaft, nämlich für eine solche auf der bayerischen Seite, alle topographischen Voraussetzungen während der spätkeltischen und der frühromischen Zeit fehlen. Die Gleichsetzung des Ortes Phainiana-Febianis mit der Garnison der Spätzeit schließt es aus, daß das frühe Kastell bei Unterkirchberg das ptolemaeische Viana gewesen sein könnte. Vielmehr muß das frühe Kastell, soweit wir urteilen können, dem Phainiana des Geographen entsprechen. Viana hingegen haben wir weiter donauaufwärts zu suchen, möglicherweise in Rißtissen, woselbst nach Auflassung der frühen Garnison sichtlich ein Ort von einiger Bedeutung fortbestanden hat.

Lediglich mit einer Gleichsetzung der Namen Weihung, Wain und Weinstetten mit Viana ist also das Problem des Namens der früh- und spätrömischen Grenzbefestigung im Bereich der Illermündung keineswegs einfach erledigt, wie man gemeint hat. Vielmehr spricht alles dafür, daß für das dortige spätrömische Kastell uns in der Notitia der Name Febianis überliefert ist und daß der älterrömische Vorläufer bei Unterkirchberg bei Ptolemaeus mit dem wohl richtigeren Namen Phainiana erscheint.

München.

Paul Reinecke.

## Das bandkeramische Dorf bei Köln-Lindenthal.

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bis 1. September 1931.

In der seit dem letzten kurzen Bericht in der Germania (Heft 2 des Jahrgangs, S. 65 ff.) verflossenen Zeit konnte die Grabung so weit gefördert werden, daß der wichtigste Teil des Dorfplanes nunmehr festgelegt ist. Um die dauernde Weiterführung der Untersuchungen auch bei großer Trockenheit zu ermöglichen, wurde eine kleine Wasserleitung bis an die noch zu untersuchenden Flächen gelegt, damit diese jederzeit begossen und dann leichter geschabt werden können. Durch diese Einrichtung sowie die Beschaffung einer kleinen Handpumpe, die bei starkem Gewitterregen gute Dienste leisten konnte, sind wir vom Wetter ziemlich unabhängig geworden.

Es wurde der Hauptwert auf möglichst vollständige Untersuchung aller Flächen zwischen dem Frechener Bach und dem das Dorf durchschneidenden kleinen Graben gelegt; insgesamt ist bis jetzt eine geschlossene Siedelungsfläche von etwa 19000 qm untersucht worden. An Einzelheiten hat sich gegenüber dem früheren Befund nichts wesentlich Neues ergeben. Die früher gewonnenen Ergebnisse wurden aber in wünschenswerter Weise bestätigt, vertieft und dadurch auf breitere Basis gestellt, so daß der Erfolg der Grabung in durchaus positiver Weise den aufgewendeten Mühen und Kosten entspricht. Beobachtet wurden auch weiter die üblichen unregelmäßigen bandkeramischen Gruben, z. T. Kurvenkomplexhütten mit umgebender Pfostenstellung und daneben viereckige Pfostenbauten.

Zwei Probeschnitte, die durch den nördlichen Teil des Dorfes gelegt wurden und in etwa 100 m Länge die ganze Talmulde erschlossen, in der dieser gelegen ist, zeigten, daß sich hier offenbar nur wenige kleine Gruben befinden, sodaß eine vollständige Abdeckung dieser Flächen überflüssig ist. Praktisch wäre das auch nahezu ausgeschlossen, denn die Schnitte lassen erkennen, daß